

A

Y. Der erste Ginster

Abreißkalender.

Ein Freund unseres Blattes, der in seinem Stossverhältnis Gerichtsvollzieher ist, schickt uns ein Pappschächtelchen mit Inhalt. Der Inhalt besteht diesmal nicht aus Stempelpapier, sondern aus einem Zweiglein blühenden Ginsters. „Gepflückt im Gebraumtenberg, in der Dürre bei Göbelsmühl.“

Niemals ist die Sendung eines Gerichtsvollziehers mit mehr Wohlgesallen angenommen worden.

Der erste Ginster ist ein Versprechen, das vom Frühling immer gehalten wird. Warum hat noch niemand ihn in Reimen besungen und vertont, wie die Leute Rose? Vielleicht ist es besser so. Er konnte einem luxemburger Dichter in die Hände fallen, der ihn auf ewig anrüttig machen würde. Das hat der Ginster uns nicht verdient. Tant sicher ist es besser so. Was unser Freund, der Gerichtsvollzieher, da getan hat, ist auch ein Gedicht, besser, als ein Gedicht. Schöner, als viele andere, die durch den Druck vervielfältigt sind. Er ist an einem verheizungsvollen Vorfrühlingssonntag über die öslinger Berge gewandert, hat sich die Lungen und Herz und Hirn voll frische Lust und frische Gefühle und frischen Sinn gesogen, ist bis in die Finger spitzen und in die Augäpfel hinein ganz ein froher Sonntagsmensch gewesen, hat den Werktag vergessen, hat an der Felswand gen Süden das blühende Ginsterzweiglein geseheu und ist darob tiefsinnig zum Irischen Dichter geworden. Und hat sich vorteilhaft von andern Irischen Dichtern dadurch unterschieden, daß er kein Gedicht gemacht hat.

Sondern er hat das Ginsterzweiglein gepflückt und gedacht: Das schick ich jetzt an die „Luxemburger Zeitung“. Sie melden alljährlich den ersten Maikäfer und Schmetterling und jeden Solo-Schlemmi, warum sollen sie nicht die erste Ginsterblüte melden, damit die Leute im ganzen Land erfahren, daß es jetzt auch im Esling Frühling wird?

Wie gesagt, die Sendung hat uns hoch erfreut, und wir danken dem Sender dafür aufrichtig. Denn es ist doch allerhand, wenn jemand aus seiner sonnigen Vorfrühlingssonntag nachmittagsfreude heraus über eine Strecke von fünfzig Kilometer weit zu uns denkt.

Das ist unser Standpunkt.

Aber es gibt auch den Standpunkt des Glästers.

Der blüht droben in seiner rauhen Heimat, an einer geflühten Stelle, und denkt bei sich: Hier ist gut sein. Sie mögen vom Ösling sagen, was sie wollen, es gibt hier herum gemütliche Edchen, wo es sich herrlich flühen läßt. Dies ist solch ein Edchen, mein Edchen. Hier habe ich das erste Zwiesgespräch mit der Sonne, und hier wohnt sie am längsten im Jahr. Und wenn es drüben am Nordhang stürmt und tobt und pfeift, duce ich mich an meine Schuhwand und male mir aus, wie schön es sein wird, wenn das Wintersonnenlicht an dem angewärmtten Felsen herunterrieselt und wenn auf den weißen Sonnenwolken der mutwillige April wieder ins Land gefahren kommt.

In solche Gedankengänge hinein passiert dann dem Ginsterzweig das Mißgeschick, daß ein frühlingsfrisches Menschenkind ihn abbricht und in einer Pappschachtel an die Zeitung schickt.

Bitte, denken Sie sich an seine Stelle. Malen Sie sich aus, Sie flühen vergnügt in einer gemütlichen öslinger Ede und es kommt plötzlich jemand des Weges und packt Sie ein und schickt Sie an die Zeitung!

Da liegt nun das zum Kränzlein gebogene Frühlingswunder, schon welk, aber noch eine Augenpracht in dem Gelb und Orange seiner Blütschen, wozu das Dunkelgrün des Eiengels und der winzigen Blättchen so wunderbar paßt. Drei offene Blüten und zwei uneröffnete Blütenknospen.

Die offenen Blüten standen der Erde, die uneröffneten Knospen der Sonne zunächst.

Die Erde war die stärkere im Erweden des Lebens.

Und so sei denn das lehre Wort ein Wort der Gewaltigung über diesen Sieg der Erde über die Sonne, des Muttershohes der Erde über die unnahbare, unberechenbare, tyrannische Liebe der Sonne.

Merkwudi' 6.4.1927